

THEOLOGIE UND PSYCHOLOGIE IM DIALOG ÜBER STERBEN UND TOD.

Hrsg. von Michael SCHLAGHECK.

Paderborn 2001: Bonifatius Verlag. 144 S., kt., EUR 13,30 (ISBN 3-89710-149-1).

Die in diesem Buch enthaltenen Beiträge geben einen fundierten Einblick in den aktuellen Stand der Diskussion über das Verständnis von Sterben und Tod in Theologie und Psychologie. Dabei geht es in erster Linie um eine theoretische Auseinandersetzung mit diesen Verstehensweisen. Die Konsequenzen, die daraus für Ärzte und Pflegende zu ziehen sind, werden nur am Rande behandelt. Dennoch sollte dieses Buch – trotz der hohen Abstraktion einiger recht akademisch formulierten Beiträge – auch von diesen gelesen werden. Denn der gebotene Einblick sowohl in die Befunde der Thanatopsychologie und in die Sichtweisen der Psychoanalyse als auch in das gewandelte Verständnis von Sterben und Tod in der Theologie und Spiritualität enthalten zahlreiche Anhaltspunkte für das Überdenken der eigenen Auffassungen und für eine Weiterentwicklung der Konzepte zur Pflege und Begleitung von sterbenden Menschen. Der Vorteil solcher bilanzierenden und als Grundlage für eine Fachdiskussion gedachten Beiträge liegt darin, dass sie die Komplexität der aktuellen Fragestellungen reduzieren und auf den Punkt bringen, um was es eigentlich geht.

Matthias Hugoth

ZULEHNER, Paul M.:

JEDEM SEINEN EIGENEN TOD.

Für die Freiheit des Sterbens.

Ostfildern 2001: Schwabenverlag. 56 S., Hardcover, EUR 7,80 (ISBN 3-7966-1055-2).

Die jüngsten Gesetzesentscheidungen in Holland und Belgien zugunsten einer Freigabe der aktiven Euthanasie sieht der Autor als Konsequenz eines extremen liberalen Denkens, das die Autonomie des Einzelnen für alle Bereiche seines Lebens und gerade auch für sein Sterben einfordert. Wie frei aber sind die Menschen wirklich, für die ihr Kranksein unerträglich ist, die unter schweren Schmerzen leiden und unter dem Gefühl, den Menschen um sie her zur Last zu fallen? Welche Freiheit wird hier eigentlich eingefordert und wozu? Über solche Fragen denkt und meditiert der Autor in diesem Buch „laut nach“ und kommt zu dem Ergebnis, dass es allzu oft materielle Gründe sind, die dafür sprechen, das Kranksein und Sterben eines Menschen zu verkürzen – Kranksein ist teuer, und wer unheilbar krank und dem Tod geweiht ist, kostet „unverhältnismäßig viel“. Eine solche Einstellung aber mindert den Blick dafür, dass das Leiden von Kranken und Sterbenden auf anderem Weg gelindert und erträglicher gemacht werden kann. Letztlich steht die Humanität einer Gesellschaft auf dem Spiel, wenn die Entscheidung über die Beendigung des Lebens jedem allein anheimgestellt wird und Medizin und Pflege sich immer selbstverständlicher daran beteiligen, dieses Ende aktiv herbeizuführen. Die Dinge müssen von allen Seiten betrachtet werden. Dies exerziert der Autor hier beispielhaft.

Matthias Hugoth